

Predigt vom 5. März 2023 – Gottes Schalom

Lesungen: AT:Psalm 34, 2 – 17; NT: 1. Petrus 3, 8 – 11
Lied vor der Predigt: Hewenu schalom alejchem

Liebe Gemeinde

Wir haben eben das Lied "Hevenu schalom alejchem" – wir wünschen Frieden euch allen – gesungen. Doch, ist das nicht einfach ein frommer Wunsch – Frieden für die Welt? Wir stehen doch tagtäglich in der Spannung, dass auf der einen Seite diese wunderbare Zusage Gottes steht, dass er uns seinen Schalom, seinen Frieden schenkt – immer wieder neu, wie er im 3. Mose verspricht: *Ich, der Herr, schenke euch Frieden. Wenn ihr euch zur Ruhe legt, braucht ihr nicht zu befürchten, dass euch jemand aufschreckt* - und auf der anderen Seite sind da die Realitäten, von denen wir in den Zeitungen lesen: Kriege, Umweltkatastrophen, Verfolgung und Unterdrückung. So viele Menschen sind voller Wut; so viele voller Angst. Und dann sind da auch unsre eigenen Realitäten, mit all den Zweifeln, die uns plagen; dem Streit in der Familie; der Angst, nicht ernst genommen zu werden; der Sorge, nicht zu genügen und isoliert zu werden. Und vielleicht drängt sich da ab und an die Frage auf: ja wie jetzt – gibt es diesen Frieden, diesen Schalom oder machen all die herrschenden Missstände Gottes Friedensabsichten zunichte?

Doch wenn wir Schalom einfach mit Frieden übersetzen und diesen Frieden der Abwesenheit von Krieg und Gewalt gleichstellen, dann greift die Auslegung zu kurz.

In seiner Urbedeutung meint das hebräische Wort Schalom Unversehrtheit und Heil. Doch mit dem Begriff ist nicht nur Befreiung von jedem Unheil gemeint, sondern auch Gesundheit, Wohlfahrt, Frieden, Ruhe und Glück. Wollte man seine Grundbedeutungen beschreiben, so lässt sich Schalom als „Ganzheit“, „Genugtuung“, „Wohlbefinden“, „kollektives Wohlergehen“, „lebensförderndes Geordnet-Sein der Welt“ umschreiben. Von diesem Substantiv gibt es auch das Verb lehaschim – was komplettieren, vervollständigen bedeutet. Der Begriff Schalom deckt sich also nicht unbedingt mit dem deutschen Wort Frieden – er ist viel weiter gefasst. Wo Schalom ist, finden sich nicht nur Sicherheit und Ruhe, sondern auch Gesundheit, Freude und Zufriedenheit.

Das ist jetzt wirklich mit der grossen Kelle angerichtet. Und ich denke: das ist mir eindeutig eine Schuhnummer zu gross, dass kann eh nie erreicht werden. Wann sind wir schon jemals ohne Zweifel, innerlich völlig ruhend, ganz? Und wenn wir vielleicht ab und an einen solchen Zustand erleben, dann ist das wunderbar. Doch diesen Frieden, diesen Schalom in der heutigen Welt im grossen Stil anzustreben? Eine wahre Mission impossible!

Doch gerade hier können wir vom jüdischen Glauben viel lernen. Die Juden haben selten Zeiten der totalen Befreiung von Unheil, der kollektiven Wohlfahrt, des Friedens, der Ruhe und des Glücks erlebt. Und dennoch halten sie an der Verheissung fest, dass Schalom möglich ist – in aller Zerrissenheit, in allem Gebrochen-Sein.

Spannend ist auch, was der deutsche Rabbiner Dr. Tom Kučera zum jüdischen Verständnis des Schalom sagt. Er schreibt: *Schalom steht in der Hierarchie höher als die Wahrheit. Wie kam es dazu? Wir kennen die Geschichte von Josef, der von seinen Brüdern verkauft wurde, in der Sklavenschaft eine außergewöhnliche Karriere machte und seine Brüder später traf und sie sogar in sein Haus aufnahm. Als ihr Vater dann starb, fürchteten sich die Brüder, dass Josef sich jetzt an ihnen rächen könnte. Daher sagten sie zu ihm: »Dein Vater befahl vor seinem Tod: 'Sagt Josef: Vergib doch deinen Brüdern'«.* Das Problem ist nur, dass im Text vorher nirgendwo solche Worte des Vaters zu finden sind. Die jüdische Tradition schliesst aus diesem textlichen Problem, dass diese Aussage eine reine Erfindung der Brüder war. Aus welchem Grund? Wegen des Friedens. Die Notlüge scheint legitim, wenn Schalom gerettet werden kann, weil er höher als die Wahrheit steht. Wahrscheinlich auch deswegen, weil der tiefe Friede, der Schalom im Gegensatz zur Wahrheit nie endgültig gesichert ist. Der Friede dauert immer nur einen Augenblick, bis sich ein anderes Äquilibrium einstellt und neue Spannungen entstehen.

Hoppla - das tönt jetzt fast so, als ob um des Friedens willen einfach Konflikten aus dem Weg gegangen werden soll. Und in mir steigen unzählige Situationen auf, wo um des Friedens willen geschwiegen wurde, wo Unrecht nicht benannt wurde, wo stillschweigend eine Unwahrheit akzeptiert wurde – einfach, damit kein Streit ausbricht.

Doch das meint Rabbi Kučera überhaupt nicht. Im Gegenteil, er warnt: *Schalom ist nicht mit Konfliktvermeidung zu verwechseln. Jeder Friede, der nicht von einer Zurechtweisung begleitet ist, ist kein Friede. Also - eine automatische Zustimmung fördert den Frieden nicht, sondern steht ihm im Wege«.*

Wo finden wir bei Josef diese Zurechtweisung? Es war doch nicht so, dass Josef seine Brüder einfach so in sein Haus aufgenommen hat. Sie haben sehr wohl verstanden, dass sie an ihm ein Unrecht begangen haben – und Josef hat dies sie auch spüren lassen. Doch irgendwann musste ein neuer Anfang möglich sein. Irgendwann war es wichtiger, wieder als Familie zusammenzuwachsen und gemeinsam den Weg nach vorne anzutreten. Und dieser Frieden dauert laut Rabbi Kučera nur einen Augenblick – eben, bis eine neue Frage aufbricht, eine neue Situation wieder eine Reaktion verlangt; ein neues Äquilibrium, ein neues Gleichgewicht von Friede, Gemeinschaft hergestellt und Wahrheit hergestellt werden muss.

Schalom ist also mehr als ein Friede, der auf faulen Kompromissen beruht. Mit Schalom, ist nicht nur Befreiung von jedem Unheil gemeint, sondern auch Frieden, Ruhe und Glück. Es geht also um die innere Zufriedenheit. Und all dies ist nur dort erreichbar, wo echt und ehrlich miteinander umgegangen wird. Wo nicht die Faust im Sack gemacht wird, wo Probleme und Fehlhaltungen nicht totgeschwiegen, sondern diese offen und konkret benannt und angegangen werden. Aber dann, wenn diese Themen angesprochen wurden, wenn Unrecht benannt wurde, dann soll der Frieden über der Wahrheit stehen. Dann muss ich nicht mehr haargenau wissen, welche verletzenden Worte mir mein Gegenüber sagte – auch wenn sie wahr sind, dann geht es um ein friedvolles Weitergehen. Denn der Friede will aufrichten und nicht demütigen. *Seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und Liebe zueinander, seid barmherzig und demütig! 9 Vergeltet Böses nicht mit Bösem oder Schmähung mit Schmähung! Im Gegenteil: Segnet, denn dazu seid ihr berufen worden, dass ihr Segen erbt – so rät Petrus.*

Dass dies möglich ist, zeigte sich nicht nur bei Josef und seinen Brüdern – auch in Südafrika konnten wir sehen, wie «um des Friedens willen» mit der

Versöhnungs-Kommission die tiefen Wunden des Apartheid-Systems überwunden werden konnten und Frieden zwischen Opfern und Tätern wieder möglich wurde. Das schreibt sich jetzt sehr schnell – doch der Weg zu diesem Frieden ist ein langer und er verlangt auch Opfer – die Bereitschaft, Wunden verheilen zu lassen. Es ist die Bereitschaft, das, was gewesen ist, ein Stück weit zu vergessen. Vergessen meint hier nicht «verleugnen» oder als nicht-existent zu benennen. Vergessen meint, den Schmerz nicht zu kultivieren.

So, schreibt Petrus, kommen wir zu innerer Zufriedenheit – trotz erlebten Verletzungen.

Und wenn wir das Wort Zufriedenheit in seine Silben aufteilen, dann zeigt sich etwas Spannende: Es wird zur – Zu-Frieden-Heit. Schalom ist also nicht einfach ein statischer Zustand, sondern es ist ein Weg dorthin. Es ist eine Haltung, in die wir hineinwachsen, die wir aber auch immer wieder bewusst suchen müssen.

Der große jüdische Gelehrte Hillel aus dem 1. Jh. v. d. Z. schrieb schon damals: *rodef schalom* – jage dem Frieden nach. Was Hillel sagt, und wir später auch im Petrus- und Hebräerbrief lesen ist, dass Gottes Schalom zwar in der Welt ist, aber nicht von selbst in unser Leben kommt. Das meint, dass wir uns ständig aktiv um ihn bemühen müssen, ihm nachjagen sollen. Doch wenn man etwas nachjagt, hat man noch keine Ahnung, in welche Richtung man gehen soll. Das Ziel – Schalom – das kennen wir und es soll erreicht werden, der Weg dazu ist aber nicht immer sofort klar.

Das kann als Risiko gesehen werden, ist aber eine große Chance, diese Welt zu gestalten und zu ändern. Denn Frieden kann man nicht einfach einmal definieren und dann wird er immer auf dieselbe Art erreicht – Schalom, die innere Zufriedenheit ist eine Haltung, die auf jede Situation nach einer friedfertigen Lösung sucht. Der Weg kann unterschiedlich sein, doch die Aufgabe bleibt für uns alle gleich: Jeder Mensch soll mit seinem Leben die Welt schöner und edler machen – indem er eine Zufriedenheit lebt, die es auch ändern ermöglicht, zur Zufriedenheit zu gelangen.

Doch die Frage steht noch im Raum: Ist das überhaupt machbar, realistisch? Überschätzen wir uns da nicht ganz gehörig, wenn wir meinen, wir hätten das Leben und den Schalom im Griff oder unter Kontrolle?

Wichtig erscheint mir, dass Shalom in diesem Sinne untrennbar mit Vertrauen auf Gott, den Schöpfer und Erhalter der Welt, verbunden ist. Durch das Leben, Sterben und Auferstehen von Jesus dürfen wir versöhnt mit uns selbst und mit anderen sein kann. Dieses Verwurzelt-Sein in Gott verhilft zu einem versöhnten Blick in die Vergangenheit, schenkt uns Hoffnung und Kraft für die Gegenwart und lässt uns vertrauend in die Zukunft schauen.

Und trotzdem müssen wir mit der Spannung von Gottes Schalom-Zusagen und erlebten Ängsten, Krisen und Schicksalsschlägen klarkommen. Das Vertrauen in Gottes Handeln, das Bauen auf seine Verheissungen führt uns dann weg von der Anklage: "Warum Gott, lässt du all das Unrecht zu? Wo bleibt jetzt dein Schalom?", sondern verweist auf die Eigenverantwortung. Es ja ist meistens nicht Gott, der das Unheil auslöst – vielmehr glaube ich, dass er uns so viel Freiheit lässt, dass unsere Art zu leben manch schlimme Umstände hervorruft. Und deshalb müssen wir selbst verantwortungsvolle Reaktionen und Verhaltensweisen einüben.

Wie wir das praktisch tun können, wird je nach unserem persönlichen Umfeld und Einflussbereich immer etwas anders aussehen. Doch egal, ob wir Mütter oder Väter, Reinigungskräfte, Ärzte, Lehrer, Geistliche, Handwerker oder Politiker sind – wir alle haben einen Einflussbereich, wo wir im Vertrauen auf Gott den Shalom in die Welt hineinleben können und sollen.

Der Glaube und das Vertrauen in Gottes Schalom ist dann wie eine grosse Protestbewegung! Der Glaube sieht und spürt, was in der Welt passiert. Der Gläubende leidet, wenn Unrecht passiert, wenn Elend und Leid geschieht – er blendet dies nicht aus. Er sagt: ja, es ist schlimm, dass Menschen zu früh sterben; ja, es ist zum Schreien, wenn Menschen vergessen werden und vereinsamen. Ja, es macht uns wütend, wenn Kriege toben und unsägliches Leid verursachen. Ja, der Glaube nimmt das alles wahr. Doch dann resigniert er nicht und sagt: alles Hoffen und Glauben bringt nichts, die Welt ist zu böse – nein, dann wird der Glaube zur Protestbewegung, die ruft: Aber Gottes Liebe und sein Friede – sein Schalom – werden bis ans Ende der Welt Bestand haben.

Dieser Schalom ist dann nicht an ein sorgenfreies, problemloses und erfolgreiches Leben gebunden. Dieser Friede kann dann auch gelebt und verbreitet werden, wenn rund um uns vieles im Argen ist. Diesen Frieden mit Gott und diese Freiheit in Gott wünsche ich uns allen – was immer wir in der kommenden Zeit erleben werden. Amen.

Winterthur, 5. März 2023

Monika Zolliker